

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Dienstag, den 11. Mai 1915.

13. Jahrgang.

109.

Tatsachen gegen leere Phrasen.

Die Pariser „Agence Havas“ verbreitet bekanntlich, wonach die russische Botschaft in Paris den Verbündeten über die Russen in Westgalizien und fügt hinzu, damit seien die deutschen Meldungen über drei erfolgreiche Vorstöße entkräftet; denn der Bismarck und bei Spargen hätten die deutschen Angriffe keinen nachhaltigen Gewinn ergeben. Die Presse bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiet von Ypern als eine große Schlappe — im Deutschen hinzustellen. Was die Lage in Westgalizien betrifft, so verabsäumen die Russen, die ihr „Deutsches“ in der ganzen Welt amtlich zu verbreiten, sondern sie wagen nicht den ihnen bis dahin schon bekannten Grund, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht den ihnen bis dahin schon bekannten Grund, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht den ihnen bis dahin schon bekannten Grund, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben.

Die „Agence Havas“ greift schließlich die Tatsache auf, dass die „B. L.“ am 4. d. M. irreführende Zahlenangaben über unsere Kriegsbeute in Westgalizien zurückgewiesen hat. Die französische Agentur stellt jedoch die Behauptung, indem sie verschweigt, dass jene Angaben unter Berufung der amtlichen Kennzeichnung von irgendwelchen Soldaten verbreitet worden waren, ihre Zurückweisung als von einer Wahrheitsliebe zeugt, für die man in Frankreich freilich kein Verständnis voraussetzen darf. Die nun glänzenden Erfolge in Westgalizien, die wiederum in genauen Ortsangaben belegt werden, geben uns allen Grund zu der Erwartung, dass die Tatsachen auch ferner in eine Sprache reden werden, die den leeren Phrasen unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit raubt.

Deutsches Reich.

+ Ein neuer Beweis für Englands Willen zum Krieg. Unter der Überschrift „Die englische Botschaft in Paris“ schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 8. Mai:

„Der Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in London in der zweiten Hälfte des Juli, also erheblich vor dem Kriegsausbruch, aufgegeben worden sind. Die englische Botschaft in Hongkong hat diese Briefe, anstatt sie ordnungsmäßig an die Briten zu liefern, zurückgehalten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gelangt, geöffnet, wieder verschlossen und nach Hongkong geschickt worden. Von dort sind sie auf befehlendem Befehl nach Deutschland gekommen. Es geht aus diesem Tatbestand klar hervor, dass man in Hongkong bereits in der zweiten Hälfte des Juli mit einem Kriege Englands gegen Deutschland rechnete und dass die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Maßnahmen aus London erhalten hatte. So kommen immer neue Beweise dafür zusammen, dass England den Krieg erwartete und in ihn einzutreten entschlossen war. Immer mehr erwacht sich die „Verteidigung der belgischen Neutralität“ als deutscherischer Vorwand.“

+ Eine neue Note aus Washington. Die Verbündeten richteten, wie das Reutersche Bureau aus New York meldet, an Deutschland eine Note, in der die Auffassung der deutschen Regierung, dass der Schaden, der für angehaltene oder in Grund gebohrte amerikanische Schiffe von dem deutschen Preisgericht festgesetzt werden muss, bestritten wird. Die Schadenvorgütung sei nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Beratung festzustellen. — Anlaß zu dieser Note war die Verletzung des Dampfers „Frye“ durch unsern Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ gegeben.

+ Landtags- und Wahlwahl. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Königsberg 6 (Wahlort Preussisch-Holland) wurde Graf zu Dohna-Cathen, Rittergutsbesitzer auf Cathen (Holl.) gewählt. Es wurden 172 Stimmen abgegeben; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Ausland.

+ Japans Ultimatum an China. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags: „Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai, 6 Uhr abends abläuft.“

London, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: „Wenn China nach Ablauf der im japanischen Ultimatum gestellten Frist die Bedingungen Japans nicht annimmt, wird Gesandter Hiroki Peking verlassen. Heer und Flotte haben Befehl, sich bereit zu halten, um sich

sofort nach jedem Platz, der ihnen angewiesen wird, begeben zu können.“

+ Die Stellung der Washingtoner Regierung im japanisch-chinesischen Konflikt.

Der Staatssekretär Bryan erließ, wie das Reutersche Bureau aus Washington meldet, am 7. Mai abends eine Erklärung, in der wiederholt wird, dass die Vereinigten Staaten an der Politik der offenen Tür und der Erhaltung der territorialen Integrität Chinas festhalten. Das einzige Interesse, das die Vereinigten Staaten hätten, sei, dass die chinesisch-japanischen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluss für beide Nationen würden. Die amerikanische Regierung denke nicht daran, irgendeines ihrer Vertragsrechte in China aufzugeben. Sie sei weder von Japan noch von China aufgefordert worden, sie preiszugeben. — Immer mehr zeigt es sich, dass die „Staatsmänner“ Wilson und Bryan ihrem Lande den Stempel der politischen Jammervollheit aufgedrückt haben und weiter ausdrücken.

Kleine politische Nachrichten.

Die sächsische Regierung lehnte, wie dem „B. L.“ aus Dresden gemeldet wird, einen Antrag der Stadt Jittau, ihr einen Sitz in der ersten Kammer zu gewähren, ab.

+ Beiden Wahlen zum dänischen Abgeordnetenhaus wurden fast in allen Kreisen alle Abgeordneten ohne Gegenkandidaten wiedergewählt.

Nach einer Meldung aus Paris beschloß die französische Regierung, sämtliche Getreidevorräte zu beschlagnahmen.

+ Einer Bekanntgabe des britischen Handelsamtes vom 7. Mai zufolge ist vom 13. Mai ab die Ausfuhr von Kohlen und Koks nach allen Häfen mit Ausnahme der von England befestigten oder unter seinem Protektorat stehenden sowie der Häfen in den Ländern der Alliierten durch einen Regierungsbeschluss verboten. — Also ein neuer Druck John Bulls auf Italien!

+ Im englischen Unterhaus beantragte dieser Tage der Ire, Führer Redmond, die Verhandlung über den Belegentwurf betr. die Verteidigung des Landes bis zur Entscheidung der Frage der Besteuerung des Alkohols zurückzustellen. Der Premierminister Asquith gab seinem Bedauern über einen solchen Antrag Ausdruck.

+ Der Zar kehrte dieser Tage von seiner „Reise an die Front“ wieder nach Jaroslawo Selo zurück.

Berichten aus Bukarest zufolge soll der serbische Ministerpräsident Pašitsch „auf dringende Berufung“ nach Petersburg abgereist sein.

Dem Mailänder „Secolo“ zufolge kehrte der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos von seinem Aufenthalt in Ägypten nach Griechenland zurück.

Der Untergang von Ypern.

Nach übereinstimmenden Meldungen der französischen und englischen Presse soll die Stadt Ypern, die einstige Hauptstadt West-Flanderns, durch die Kämpfe, die sich gegenwärtig auf diesem Gebiete des westlichen Kriegsschauplatzes abspielen, vollständig dem Erdboden gleich gemacht worden sein. Ypern war schon vor der jetzigen Beschließung nur noch ein Schatten seiner vergangenen Größe, aber es bewahrte trotzdem so großartige Baudenkmäler aus seiner Glanzzeit auf, daß die Stadt zu den kunsthistorisch wertvollsten Orten Belgiens gehörte.

Das Schicksal der Stadt in der Vergangenheit war ungewöhnlich wechselvoll und tragisch. Wiederholte Volksaufstände, furchtbare Pestepidemien, die Belagerung der Stadt und die Einäscherung ihrer Vorstädte durch die Engländer und Center im Jahre 1383 vernichteten die blühende Wollindustrie, die um das Jahr 1000 begründet wurde und sich im 14. Jahrhundert bis zu einem Umfang von 4000 Webstühlen entwickelte. Besonders reich an tragischen Zwischenfällen war das 16. Jahrhundert. Die Verheerungen der Bildertürmer im Jahre 1566 und der Truppen des Herzogs Alba, die Eroberung der Stadt durch die Geusen 1578 und durch Alexander Farnese im Jahre 1584 brachte Ypern dem Untergang nahe und verringerte die Einwohnerzahl von 200 000 auf 5000. Auch im 17. Jahrhundert hatte Ypern schwer zu leiden; viermal wurde es von den Franzosen genommen, die von 1670 bis 1715 ihre Hand auf der Stadt hielten.

Das berühmteste altweltliche Gebäude von Ypern ist die Tuchhalle, die nach unüberwundenen Schwierigkeiten ebenfalls der Vernichtung anheimgefallen sein soll. Dieses Bauwerk, das das bedeutendste seiner Art in ganz Belgien war, wurde in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts vollendet, nachdem etwa 100 Jahre zuvor Graf Balduin IX. von Flandern den Grund dazu gelegt hatte. Es ist dies derselbe Balduin, Graf von Hennegau und Flandern, der sich im Jahre 1204 auf dem 4. Kreuzzuge zum Kaiser von Konstantinopel machte. In den Jahren 1843—1862 wurde das Bauwerk restauriert, und von 1854—1875 wurde auch der 1793 von den Franzosen zerstörte Skulpturenschmuck der Fassade im obersten Stockwerk, Statuen der Grafen von Flandern und berühmter Yperner Bürger, erneuert. 70 Meter hoch über die Hallen erhob sich der gewaltige vierstöckige, von Türmen umgebene Belfried. Die Hauptfassade, die nicht weniger als 132 Meter lang ist, wurde auf der Ostseite durch das sogenannte Riewert abgeschloffen, ein 1620—1624 errichteter vierstöckiger Renaissancebau.

Zwischen dem Riewert und der kurzen Nordfassade der Tuchhalle befand sich das Stadthaus, das aus dem 14. Jahrhundert stammte, aber mehrfach umgebaut wurde. Von den Kirchen Yperns ist die St. Martins-Kirche die berühmteste. Sie wurde an Stelle eines 1073 gegründeten Baues vom 13. Jahrhundert neu aufgeführt. Der Turm stammt aus dem 15. Jahrhundert nach Entwürfen des Mechelner Meisters Martin Luttenboe.

Besonders reich war Ypern an schönen Giebelhäusern. Man findet sie am großen Markt und in nördlichen Stadtteilen, wo auch noch drei Junithäuser, darunter das ehemalige Schifferhaus, sich bis in die Neuzeit erhalten haben. Eines der schönsten gotischen Giebelhäuser Belgiens überhaupt ist das 1544 errichtete Biebuchhaus. Sehr alten Ursprungs ist auch die gotische Fieleschalle, deren in Hausstein ausgeführte untere Geschosse noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Hier ist auch das Stadtmuseum untergebracht, das zahlreiche Gemälde alter Meister enthält.

Ein gotischer Haussteinbau aus dem 14. Jahrhundert ist der sogenannte Steenen, der 1902 zur Post umgebaut wurde.

In den letzten Jahrhunderten ist das Leben in Ypern stiller und stiller geworden. Die Stadt hatte zuletzt etwa 170 000 Einwohner, deren Haupterwerbszweig die Fabrikation von Balenciener Spitzen war. Der Fall der Festungswerke, die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschleift wurden, hat der Stadt nur wenig die erhoffte Entwicklung gebracht. Bewahrheiten sich jetzt die Bedichte, wonach die Beschließung der Stadt diese dem Erdboden gleich gemacht haben soll, dann würde das Jahr 1915 das Ende einer an Ruhm und Tragik reichen städtischen Stadt bedeuten.

Aus dem Reiche.

Stiftung eines gefallenen Offiziers. Der jüngst als Plonieroffizier gefallene Brennerbesitzer Otto Schulze in Nordhausen hinterließ, dem „B. L.“ zufolge, 100 000 Mark für wohltätige Zwecke. Ein großer Teil der Stiftung soll für verwaiste Kriegerfamilien verwendet werden.

+ Eine deutsche Gegenmaßnahme. Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Russland gefangen gehaltenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegs-Gefangenen-Bureaus beim russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Letztere genießen jedoch nicht Zollfreiheit. Bisher sind alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den vom Ausland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen zollfrei gelassen worden. Nunmehr sollen die Sendungen für russische Zivilgefangene auch unsererseits nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, in denen die Zollfreiheit nicht im Tarifgesetz oder im Autonomietarif begründet ist, die Zölle erhoben werden. Die in Betracht kommenden Zölle stellen haben bereits entsprechende Anweisung erhalten.

Wieviel Lazarettzüge hat Deutschland? Zurzeit fahren 140 Lazarettzüge auf deutschen Eisenbahnen im Inlande und im Okkupationsgebiet gegen 19 im August 1914. Preußen hat 103, die Reichslande 7, die anderen Bundesstaaten 30 Lazarettzüge. 4000 Wagen 4. Klasse sind zu Lazarettzwecken für diese Züge umgebaut worden. Blumenamen ins Feld! In verschiedenen Feldpostbüros ist der Wunsch ausgesprochen worden, Blumenamen den Sendungen an die Truppen hinter der Front beizufügen. Er soll dazu verwendet werden, die Gräber unserer gefallenen Lieben im Feindesland zu besetzen, damit sie im Sommer den Blumenschmuck nicht entbehren.

500 Schühengraben-Büchereien, bestehend aus je 30 neuen Büchern, zur unentgeltlichen Verteilung an unsere tapferen Streiter, hat die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung in Hamburg-Großborstel zusammengestellt. Sie hat soeben aus eigenen Mitteln die 15 000 Bände für diese Schühengraben-Büchereien bewilligt, nachdem sie seit Kriegsausbruch bis Ende April bereits 84 582 Bücher und 37 756 Hefte an Lazarette und Truppenteile verteilt hat. Die „Schühengraben-Bücherei“ wird ohne weiteres an jeden Truppenteil in der Front abgegeben, der sich darum bewirbt. Auch genügt es, wenn Angehörige von Soldaten oder Offizieren der Stiftung den Wunsch aussprechen, ihre Lieben im Felde damit zu bedenken.

Entgleisung des Breslau-Berliner D-Zuges. Der um 6,17 Uhr von Breslau nach Berlin abgehende D-Zug 110 entgleiste am 8. Mai morgens aus unbekannten Ursachen zwischen Spittelndorf und Rastbach. Der Lokomotivführer Berger aus Rastbach wurde schwer, ein Heizer leicht verletzt. Passagiere sind anscheinend nicht verletzt worden. Sie wurden in einem Reservezuge nach Rastbach weiterbefördert. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Vier Wagen entgleisten.

Die Spielerei mit einer Handgranate hat in Sadowitz bei Gumbinnen ein schweres Unglück herbeigeführt. In Abwesenheit der Mutter siedeten, dem „B. L.“ zufolge, die drei Kinder des Instmanns Sulz eine auf dem Felde gefundene Handgranate in Brand, die sofort explodierte und den zwölf Jahre alten Willig Sulz auf der Stelle tötete. Ferner wurde die in der Wohnung anwesende Großmutter so schwer verletzt, daß sie nach einigen qualvollen Stunden starb. Der vierzehn Jahre alte Sohn und die zehn Jahre alte Tochter der Sulzischen Eltern erlitten im Gesicht und an den Händen erhebliche Verletzungen. Der Vater der verunglückten Geschwister befindet sich zurzeit im Felde.

Brände in Pommern. In der Provinz Pommern mehrten sich in den letzten Tagen die Brände, von denen einige großen Schaden anrichteten und auch Menschenverluste zur Folge hatten. Freitag nachmittag wurde das fünf Kilometer von Nornberg im Kreise Saargig gelegene Dorf Teinick von einem Brande heimgesucht, der infolge des herrschenden starken Windes eine große Ausdehnung annahm. Wie die „Stettiner N.“ melden, gingen insgesamt 18 Gebäude in Flammen auf, darunter die

Kirche, ein alter Hochbau, sechs Wohnhäuser, ein Ställe und Scheunen. Auch viel Vieh kam in den Flammen um.
Feuer im Koblenzer Stadthaus. In der Nacht zu Freitag brach im Stadthaus zu Koblenz, einem historischen Gebäude im Innern der Stadt, eine Feuersbrunst aus, die sich rasch ausdehnte. Der Feuerwehr gelang es, den Brand nach vier Stunden angestrebter Arbeit einzudämmen. Der Dachstuhl des Mittelsüßels ist völlig vernichtet. Der Schaden scheint nicht so groß zu sein, wie man zuerst befürchtete.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 8. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Jeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Nur dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maas-Höhen — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrüßl beiderseits des Gedt-Tales nach stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt; hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislof in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. P.)

Großes Hauptquartier, 9. Mai, vormittags (W. L. P.).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fortuin—Wietje und Ghelvelt—Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Balorenhoeck und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. An 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Blevin nördlich der Loretohöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Bitun (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere gegen die Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna—Szowlo gründlich zerstört. Am Niemen bei

Stednisi griffen wir die zerstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Kossien geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf den Wislof zwischen Beslo (östlich Rymanow) und Frystat. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielle und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezolabrez—Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

+ Ein englischer Zerstörer zum Sinken gebracht. — Unsere Ostsee-Streitkräfte vor Libau.

(Anteil.) Berlin, 8. Mai 1915. Am 7. Mai wurde vor Jeebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im Stich zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootsbemannungen des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Jeebrügge gebracht. Im ganzen 7 Offiziere, 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere Ostsee-Streitkräfte den Angriff durch Beschließung von See unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes. (Anteil.) Behnke. (W. L. P.)

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 8. Mai. (W. L. P.) Amtlich wird verlautbart: 8. Mai 1915, mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertrugen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront östlich Lubkow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzklamm nördlich der aus den letzten erbitterten Karpatenkämpfen bekannten Orte Telepocz, Zellö und Munagypolpani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzklammes der Karpaten Fuß gefaßt und durch Einsetzen aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Ondawa, Laboreza und Gzirola nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ujster Pass uns nicht entzogen werden. Nördlich und beiderseits des Passes hielt unsere Gruppe, die hier monatelang socht, felsenfest stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritten hatte.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Die große die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schleunigem Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Ortskampf um Brzostek gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Besitzden zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

verließ ihn für einen Moment seine erbeuchtete Gelassenheit. Er stürzte auf sie zu, um sie an der weiteren Durchführung ihres Beginns zu hindern. Aber während ihre Hinte die halb zerfetzten Dokumente umklammerte, hatte Ernas Rechte blitzschnell nach dem scharfgeschliffenen Dolchmesser gegriffen, das auf der Platte des Schreibtisches lag.

„Wage es, mich zu berühren, — und, so wahr ich lebe, ich stoße dir dies Messer in die Brust! Denn du bist in meinen Augen nichts anderes als ein giftiges Tier, und wenn ich ein Mann wäre, du dürftest nicht lebend aus diesem Zimmer!“

Graf Wolkonski hatte beim Anblick des gefährlichen Instruments in der Tat seine Absicht ausgegeben. Und er mußte ein ausgezeichneter Schauspieler sein, da er seine überlegene, gleichmütige Haltung sogleich wieder fand.

„Also die leibhaftige Jungfrau von Orleans!“ sagte er sarkastisch. „Oder vielleicht sollte ich sagen: die leibhaftige Schwertjungfrau! Nach dieser Offenbarung deiner Gefühle darf ich mir wohl in der Tat von einem weiteren Zusammenleben für keinen von uns ein besonderes Vergnügen versprechen. Es wäre denn, daß du doch noch zur Einsicht kommst und dich so vernünftig benimmst, wie ich es eigentlich von dir erwartet hätte.“

Ungehindert hatte Erna ihr Zerstörungswerk vollendet, und nun trat sie an das offene Fenster, um die winzigen Felsen als ein Spiel des Windes hinauszustreuen. Dann blieb sie vor dem Schreibtisch stehen, streifte die kostbaren Ringe von ihren Fingern und ließ sie auf die Platte fallen.

„Da ist ein Teil deiner Geschenke!“ sagte sie. „Alles andere findest du in meinen Zimmern. Denn ich werde nichts mit mir nehmen als das, was ich auf dem Beibe trage. Eines aber laß dir gesagt sein: Graf Fedor Wolkonski! Hüte dich, deinen Fuß jemals wieder auf deutschen Boden zu legen! Und hüte dich vor allem, jemandem aus meiner Familie vor die Augen zu kommen! Nicht zum zweitenmal wird dir ein Raven mit der Pistole in der Hand zu ritterlichem Zweikampf gegenübergetreten! Einen Spion schlägt man tot wie einen räudigen Hund, wenn nicht der Baumast oder der Laternenpfahl in der Nähe ist, an dem man ihn aufhängen kann!“

Ohne daß er auch nur den leisesten Versuch gemacht hätte, sie aufzuhalten, schritt sie zur Tür. Und ganz

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen reicht bisher 70 000. Die Verfolgung

In Südostgalizien wurden auf den Höhen des Comica-Tales starke russische Angriffe zurückgewiesen. Ein russischer Stützpunkt bei Zaleszky wurde zerstört.

Wien, 9. Mai. (W. L. P.) Amtlich wird verlautbart: 9. Mai 1915, mittags. In Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf den Wislof zwischen Beslo (östlich Rymanow) und Frystat. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielle und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezolabrez—Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht in einem Fronttrasse von über 200 Kilometern von der bis zum Ujster Pass weicht der Gegner zurück. Verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen die Linie Ujster Pass—Romanca—Krosno—Szczecin überschritten. Im Karpatenabschnitt überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen den Ujster Pass und an der Front in Südostgalizien sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unter Eroberten mehrere russische Stellungen. Starke Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen Ottynia an. Dort Kampf im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Zaleszky, den der Gegner in wochenlangen Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde von unseren Truppen erstürmt. Die Russen über den verlor, 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

China nimmt Japans Forderungen an.

London, 9. Mai. (W. L. P.) Reuter. Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio nach dem China Japans letzte Forderungen angenommen.

Libau genommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Eroberung des russischen Kriegshafens Libau ein bedeutungsvoller Schritt. Der unferen Feldgrauen dadurch erleichtert wurde, daß die Angriffe durch Streitkräfte unserer Ostsee-Flotte unterstützt fanden. Der Kriegshafen Libau ist seit Zeit von den Russen ausgebaut worden, besitzt infolge auf den heutigen Tag keine besondere Stärke. Wie man sich, wurde er gleich in den ersten Kriegstagen von deutschen Kreuzer „Augsburg“ wirksam beschossen. Die Libau ist als Industrie- und Handelszentrum des Baltischen großen Wichtigkeit. Sie zählt zwar nur etwa 65 000 Einwohner, hat jedoch einen jährlichen Handelsumsatz von nahezu hundert Millionen Mark. Der Hafen ist von Ausgestaltung des Libauer Hafens zum Kriegshafen erst im Jahre 1893 begonnen und bei dem bekannten russischen Schlenbrian nicht allzuviel geleistet. Immerhin sind die Befestigungsanlagen wertvoll und stellen eine erhebliche Bereicherung unseres Besitzes dar. Die 1800 Gefangenen, zwölf Geschütze und vier Maschinengewehre, unsere Helben bei Libau in die Hände fielen, sind nicht die einzige Beute, die uns die Eroberung des russischen Kriegshafens an der Ostsee liefert.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 8. Mai. Die von einem unserer U-Boote zum Sinken gebrachte „Lustitia“ war selbstverständlich wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie hier und dort bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgüter unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere auslegten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Die Kaiserliche Botschaft in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahr hingewiesen.

„Nicht einmal, um ein Wäschestück oder einen Toilettengegenstand mitzunehmen, lehrte sie in ihr Zimmer zurück. So, wie sie ging und stand, verließ sie das Haus, — im eigentlichen Sinne des Wortes beiseite. Denn die Botschaft, die sie in ihrer Geldbörse bei sich führte, konnte höchstens ausreichen, um die Folgen nach Antwerpen zu lösen.“

Aber sie machte sich darum keine Sorge; denn auf der Treppe traf sie mit dem Telegraphenboten zusammen, der ihr die Antwort auf ihre Depesche an das Hotel Weber in Antwerpen hatte bringen wollen. Er brachte den blauen Umschlag und las: „Nun, das ist ein Morgen hier angekommen.“ Da atmete sie erleichtert auf und trat furchtlos den Weg in das Dunkel einer ungewissen Zukunft an.

6. Kapitel.

Tage des Schreckens.

Die Notwendigkeit, mit ihrer geringen Barschaft haushälterisch als möglich umzugehen, veranlaßte die junge Sängerin, die ziemlich weite Strecke bis zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen, und sie hatte unterwegs Gelegenheit genug, zu beobachten, daß die allgemeine Aufregung in der kurzen Zwischenzeit eine gewaltige weitere Steigerung erfahren hatte. Es mußten irgendwelche Nachrichten getroffen sein, die den Ausbruch der kriegerischen Ereignisse als unmittelbar bevorstehend erscheinen ließen. Und es war, als ob das Straßenpublikum dadurch in einen wahren Rausch des Hasses und der Wut versetzt worden sei. Hier und da hatte Erna Mähe, einen Weg durch die dicht gedrängten Menschenhaufen zu finden, und mit Schreden mußte sie wahrnehmen, daß sich der Blick vor Läden und Eckgeschäften, deren Inhaber in dem Gedränge standen, Deutsche zu sein, schon nicht mehr auf wütendes Schreien und Johlen beschränkte, sondern zu gewaltigen Handlungen überzugehen anfing. Allierend gingen unter Steinwürfen große Auslagenfenster in Trümmer, und der Abschaum der Pariser Bevölkerung, die gefürchtete „Kriegsarmee“, zogen truppweise durch die Straßen, offenbar von dem lebhaften Wunsche befeuert, irgendwo Gefangene zum Plündern und vielleicht auch zum Morden zu finden.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Jollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(23)

„Ein Nebenwärtiger Empfang — das muß ich sagen. Und wodurch, wenn ich fragen darf, habe ich mir mit einem Male deinen Abscheu und deine Verachtung zugezogen?“

„Dadurch, daß ich erfahren habe, welches Gewerbe du betreibst.“

„Ein Gewerbe? Und das wäre?“

„Das Gewerbe eines Spions. Das fluchwürdigste und schimpflichste unter der Sonne.“

„Nun, darüber ließe ich streiten! Die Spionage, mein Kind, kann auch etwas sehr Verdienstliches und Patriotisches sein. Aber darüber brauchen wir uns ja nicht zu unterhalten. Die Hauptsache ist, daß du dich mit deiner sonderbaren Vermutung in einem unbegründeten Irrtum befindest. Wer, in aller Welt, hat dir denn dies Märchen aufgeschwatzt?“

„Alle Welt ist davon unterrichtet. Und ich habe außerdem die unwiderleglichen Beweise in meinen Händen.“

„Beweise? — Da wäre ich doch einigermassen neugierig!“

Erna öffnete ihr Handtäschchen und hielt ihm die Blätter entgegen, die sie dem an sie adressierten Briefe entnommen hatte.

„Da sind sie! Du hast dich nicht einmal entblödet, meinen Namen für deine Schurkereien zu mißbrauchen. Ohne daß ich es ahnte, hast du mich zu deiner Mitschuldigen gemacht! Prüf über dich! Die Schmach ist zu groß, als daß ich Worte finden könnte, sie nach Gebühr zu brandmarken.“

„Du bist exaltiert, mein Kind, und du weißt nicht, was du sprichst! Gib mir diese Papiere da, damit ich dir beweisen kann, wie harmlos sie sind!“

Er streckte die Hand aus; aber Erna wich noch weiter vor ihm zurück und begann, die Zeichnungen und Schriftstücke in Fellen zu zerreißen. Nun zum erstenmal
